

unter den verworfenen Dirnen, den Spielern und wüsten Gefellen, die ihre gewöhnliche Gesellschaft ausmachten, nach einem Gedanken, der dem ihrigen entsprochen hätte, und fand nirgend einen Anklang. Die vergänglichen Hülfquellen, welche sie einer Handlung verdankte, über die ihr Gewissen sich nicht völlig beschwichtigen ließ, sängen an zu schwinden und mit ihnen schwand auch Gaetano's heuchlerische Bärtlichkeit. Eines Tags fragte Ines bei ihrem Erwachen vergebens nach ihm, erwartete ihn vergebens die Nacht hindurch; am nächsten Morgen ging sie von der Unruhe zur Furcht, von der Furcht zur Verzweiflung über, bis endlich die volle Erkenntniß der schrecklichen Wahrheit ihr Elend vollendete. Gaetano war fort mit dem Rest ihrer Habe, fort mit einer andern Frau; arm, entehrt, der Selbstverachtung preisgegeben, ließ er die Verführte im fremden Lande zurück. Die Kraft des edlen Stolzes, der eine fleckenlose Seele im Unglück aufrecht erhält, war gebrochen in Ines Gemüth. Sie hatte, um sich den Nachforschungen ihrer unwürdigen Stiefältern zu entziehen, den Namen Pedrina angenommen. „So will ich denn Pedrina bleiben,“ sprach sie mit Entschlossenheit, „Schmach und Herabwürdigung auf mein Haupt! So will es mein Geschick!“ Und so ward sie die Pedrina.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen aus der neuesten Naturkunde.

(Von F. W. L.)

Ueber das Leuchten der See hat am 28. Oktober 1836 ein Arzt folgende Beobachtungen gemacht. Die See zeigte an diesem Tage ein sehr glänzendes Schauspiel; jede Welle erschien wie eine rollende Masse von Phosphor. Er verschaffte sich etwas von diesem Wasser, und noch 18 Stunden später, wenn dasselbe in die geringste Bewegung gesetzt wurde, zeigte es phosphorescirende Funken, was aber nicht der Fall war, wenn es ruhig blieb. Dann zeigten sich unzählige scheibenförmige Thierchen gleich ungemein kleinen Deltropfen, ungefähr 60 — 80 auf einen Quadratzoll-Messer; sie wurden sichtbar, wenn man ein Stück schwarze Seide unterlegte und erschienen dann fast weiß oder durchsichtig, mit Ausnahme eines Punktes, der dunkel blieb und stets am Rande der Scheibe gelegen war; auch war ihre Größe verschieden. Er behielt das Wasser 6 Tage lang, nach deren Verfluß das Leuchten in der Dunkelheit, wenn man das Wasser in Bewegung brachte, noch sichtbar war, aber allmählig minder glänzend wurde. Man hat geglaubt, diese Thierchen schwämmen fortwährend auf der Oberfläche des Was-

fers, und ihre Anwesenheit an bestimmten Stellen hänge vom Wind und andern Umständen ab; schließt man jedoch nach gewissen Analogien, so kann ihr Erscheinen nicht ganz von zufälligen Umständen abhängen, sondern, wie die Johanniswürmchen durch einen besondern Stand der Atmosphäre aus ihren dunkeln Verstecken hervorgehört werden, so scheinen auch diese Thierchen nur bei bestimmten Verhältnissen ihres Elements aus der Tiefe aufzusteigen.

Vor etwa drei Jahren hat man auf Cephalonien, im Norden der Stadt Argostoli, am hintern Theile des Hafens, einen Abgrund-Schlund entdeckt, welcher alles Wasser verschlingt, was man dahin bringen kann. Es hat dieß Veranlassung gegeben, daß man eine Mühle am Ufer des Meeres, neben dem Abgrundschlund, erbauet hat. Die Mühle wird in Bewegung gesetzt von einem Leiche aus, welcher durch Meerwasser gespeiset wird. Wenn das Wasser die Mühle getrieben hat, so stürzt es in den Abgrund und verschwindet augenblicklich; die Mühle bleibt ununterbrochen in Bewegung.

Eine alltägliche Geschichte.

Ein Schifflein flog aus sicherem Hafen
Hinaus ins blaue Weltenmeer,
Doch bald es Sturm und Wetter trafen,
Der Tod ist nah, die Hülfe schwer.

Ein Jüngling achtet nicht das Wetter,
Sein Leben steht in niederm Preis,
Nicht ruft er zum erwünschten Retter,
Weg trat er aus der Beter Kreis.

Was bleibt ihm, wenn vom Sturm gerettet
Sein Schiff im sichern Hafen liegt,
Ans Leben ist er nicht gekettet,
Die Liebe schwand; — ihr Schein betrügt.

Doch heiter wird die Himmelsaue
Und plätschernd Well' an Well' sich legt,
Und bei der Augen Thränenthaue
Den Dank das Herz zum Himmel schlägt.

Er mischt nicht seines Dankes Freuden
Für Rettung bei, er steht betrübt;
Ruft laut: in allen seinen Leiden,
Sagt's ihr, hat er nur dich geliebt.

So sprach er, und mit Blizeschnelle
Stürzt er sich in die Meeresfluth, —
Sein Leiden deckt die dunkle Welle,
Sie denkt nicht dessen, der dort ruht.

Theodor Merzdorf.